

Amts- und Anzeigengeblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüßengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterstüßengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinste Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Verantwortl. Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

Sernsprecher Nr. 110.

Nr. 34.

Freitag, den 11. Februar

1916.

Ausführungsbestimmungen

zu der Bundesratsverordnung über die Beschränkung der Herstellung von Fleischkonserven und Wurstwaren vom 31. Januar 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 75).

Zu § 2:

Zur Herstellung von Wurstwaren dürfen folgende Teile von Schweinen nicht verwendet werden: Keulen, Beine, Rücken, Speck und Scher. Diese Teile müssen in derselben Richtung, wie sie bisher üblich war, zur Abgabe an die Verbraucher gelangen. Mehr als die Hälfte dieser Teile darf nicht gepöfelt oder geräuchert werden.

Die sonstigen Teile der Schweine dürfen ohne Rücksicht auf ihr Gewicht zur Herstellung von Wurstwaren verwendet werden. Bei Einhaltung der in Absatz 1 gegebenen Vorschriften gilt hinsichtlich der darin bezeichneten Waren die Vorschrift des § 2 der Bundesratsverordnung als erfüllt.

Für Rind- und Schafffleisch, das in Verbindung mit Schweinefleisch zu Fleischwurst verarbeitet wird, fällt die in Satz 1 vorgesehene Beschränkung auf ein Drittel des Gewichts der ausgeschlachteten Tiere weg.

Die Herstellung von Dauerwurst wird untersagt.

Zu § 3:

Betrieben, die bei fabrikmäßiger Herstellung den überwiegenden Teil ihrer Erzeugung nicht unmittelbar an die Verbraucher abgeben, ist an Stelle der Beschränkung nach § 2 der Bundesratsverordnung und der Ausführungsbestimmungen hierzu zu gestatten, monatlich bis zu einem Drittel derjenigen Fleischmenge zu Wurstwaren zu verarbeiten, die sie im Monatsdurchschnitt der Zeit vom 1. Oktober 1915 bis zum 31. Dezember 1915 verarbeitet haben. Für die hiernach zulässige Verarbeitung entfallen die vorstehend zu § 2 in Absatz 1 und 4 geordneten Beschränkungen hinsichtlich gewisser Teile der verwendeten Schweine und der Zusammensetzung der hergestellten Wurst.

Betriebe, die von dieser Vorschrift Gebrauch machen wollen, bedürfen hierzu der Zustimmung der zuständigen Behörde. Dem Antrag ist der Nachweis über den Anteil des unmittelbaren Absatzes an Verbraucher am Gesamtumsatz und über die Durchschnittsverarbeitung in den Monaten Oktober bis Dezember 1915 beizufügen. Die Zustimmung ist widerruflich.

Zu § 5:

Die Unternehmer und die von ihnen bestellten Betriebsleiter sind nach näherer Anweisung der zuständigen Behörden (§ 10) oder der von ihnen beauftragten Sachverständigen verpflichtet, Nachweisungen zu führen, die die für Ueberwachung des Betriebes erforderlichen Auskünfte enthalten.

Zu § 10:

Die Zuständigkeit regelt sich im übrigen nach der Verordnung des Ministeriums des Innern vom 27. Juli 1915 (Sächsische Staatszeitung Nr. 181).

Dresden, am 7. Februar 1916.

Ministerium des Innern.

Die diesjährigen Beschlussscheine für das königliche Staatsforstrevier Auerberg werden am

Montag, den 14. Februar 1916, nur vormittags 8—12 Uhr im Geschäftszimmer des Forsthauses an der Forststraße hier ausgegeben.

Die Ausgabe der Beschlussscheine für das königliche Staatsforstrevier Eibenstock erfolgt am

Sonntag, den 12. Februar 1916, vormittags in der Polizeiwache.

Nur an erwachsene Personen werden die Scheine verabfolgt.

Stadttrat Eibenstock, am 9. Februar 1916.

Bebauungszeugnisse.

Vom königlichen Ministerium des Innern ist nach einer mit dem königlichen Ministerium der Justiz getroffenen Vereinbarung wegen der Ausstellung sogenannter **Bebauungszeugnisse**, die den Grundbuchämtern als Unterlage zur Eintragung der Ortslistennummern in das Grundbuch dienen sollen, folgendes Verfahren angeordnet worden:

Bei **Neubauten** haben die Bauwerber, wenn sie Realkredit in Anspruch nehmen oder bei Stellung des Antrags auf Verlautbarung der Ortslistennummer ihres Gebäudes im Grundbuche Weiterungen vermeiden wollen, nicht nur in dem Lageplane, der nach § 149 Absatz 1 des Allgemeinen Baugesetzes der Bauanzeige beizufügen ist, das Flurstück, auf dem der Bau errichtet werden soll, genau zu bezeichnen, sondern auch den Lageplan selbst tunlichst von einem

verpflichteten Feldmesser auf amtlicher Grundlage herstellen zu lassen, dann aber **sofort** bei Einreichung des Baugesuchs die Einleitung des vorgeschriebenen Verfahrens bei der Baupolizeibehörde zu beantragen und sich zur Tragung der entstehenden besonderen Kosten zu verpflichten.

Ist ein solcher Antrag gestellt, so hat sich die Baupolizeibehörde, nachdem das Gebäude vollendet und zur Schätzung angemeldet worden ist, zunächst mit dem königlichen Brandversicherungsamte und einem verpflichteten Feldmesser und zwar, wenn der Lageplan selbst von einem solchen hergestellt worden ist, mit diesem, andernfalls mit einem von der Baupolizeibehörde nach ihrem Ermessen zu bestimmenden, ins Vernehmen zu setzen und von dem genannten Amte die Ortslistennummer, die das Gebäude erhalten hat, angeben und von dem Geometer ein Zeugnis ausstellen zu lassen, in dem der Feldmesser zu bezeugen hat, daß der genehmigte Bau tatsächlich auf dem Flurstücke errichtet worden ist, daß in dem mit dem Baugesuche eingereichten Lageplane als Ort der Errichtung bezeichnet gewesen ist, sowie das Zeugnis unter Benutzung amtlicher Unterlagen und auf Grund persönlich ausgeführter örtlicher Messung ausgestellt worden ist.

Erst nach Erfüllung dieser Voraussetzungen kann das erbetene Bebauungszeugnis erteilt werden.

Bei **schon geschätzten Gebäuden** hingegen wird dem Eigentümer ein Bebauungszeugnis auf seinen Antrag dann ausgestellt werden, wenn er einen, von einem verpflichteten Feldmesser angefertigten Lageplan und ein Zeugnis des Feldmessers, wie es bei Neubauten vorgeschrieben ist, bei der Baupolizeibehörde eingereicht haben wird.

Stadttrat Eibenstock, den 9. Februar 1916.

Städtische freiwillige Fortbildungsschule für Mädchen.

Die Schule bietet den schulenlassenen Mädchen und auch Frauen Gelegenheit, sich vor allem für die Bedürfnisse des Hauses und der Familie im Weißnähen, Schneidern und in kunstgewerblichen Handarbeiten in Verbindung mit kunstgewerblichem Zeichnen auszubilden.

- I. Lehrgang für Weißnähen.** Gründliche Erlernung des Nähens auf Maschinen verschiedener Systeme, Maßnehmen, Schnittzeichnen und Zuschneiden der Wäschegegenstände. Anfertigung aller Wäschegegenstände von den einfachsten bis zu den feinsten. Einjährige Unterrichtszeit, Dienstag und Donnerstag von 7—11 (im Winter von 8—12) Unterricht. Eintritt in der Regel nur zu Ostern.
- II. Lehrgang für Schneidern.** Erlernung des Maßnehmens, Schnittzeichnen nach unmitttelbarem Körpermaß. Praktisches Zuschneiden und Verarbeiten der Stoffe nach besten Schnitt und Vorlagen. Aufarbeitung getragener Kleider. Einjährige Unterrichtszeit, Mittwoch und Freitag von 7—11 (8—12). Eintritt in der Regel nur zu Ostern.
- III. Kunstgewerbliche Handarbeiten** einfacher besonders aber schwieriger Art. **Kunstgewerbliches Zeichnen**; im Sommer nach der Natur (Blattteile, Blätter, Blumentheile und Blumen) unter Berücksichtigung der Verteilung von Licht und Schatten; im Winter nach Natur (Schmetterlinge u. dgl.) mit Studium der inneren Zeichnung; Vorträge über den Entwicklungsgang der historischen Stickerien und Spitzen; Stillisieren. Einjährige Unterrichtszeit, Montag 7—9 (8—10) Handarbeiten, 9—11 (10—12) Zeichnen, Freitag 2—4 Handarbeiten. Eintritt in der Regel nur zu Ostern.
- IV. Kochen.** Haushaltungskunde. Hauswirtschaftliches Rechnen mit hauswirtschaftlicher Buchführung. Anmeldungen für Ostern 1916 sind bis 19. Februar an den Wochentagen vormittags von 11—12 Uhr bei der Schuldirektion (Bürgerchule, Knabenhaus, 3. Stockwerk) zu bewirken.

Der Rat der Stadt Eibenstock.

Hesse.

Am 1. Februar war der 1. Termin **Staatsgrundsteuer** fällig. Nach Ablauf der vierzehntägigen Zahlungsfrist ist gegen etwaige Restanten im Wege der Zwangsvollstreckung vorzugehen.

Weiter wird bekannt gemacht, daß das **letzte Drittel des Wehrbeitrags** bis spätestens zum 15. Februar zu entrichten ist.

Schönheide, am 4. Februar 1916.

Der Gemeindevorstand.

Die Entwaffnung in Montenegro abgeschlossen.

Dem Einmarsch der k. u. k. Truppen in Albanien hat der Feind bisher sehr wenig Widerstand geleistet und es dürfte, wie aus weiter unten folgenden Nachrichten geschlossen werden kann, sich daran auch nicht viel ändern. Die Lage unserer

österreichisch-ungarischen

Verbündeten ist also die denkbar günstigste, umso mehr, als nun auch die Waffenstreckung der Montenegriner beendet ist:

Wien, 9. Februar. Amtlich wird verlautbart: Russischer und Italienischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Vortruppen der in Albanien operierenden k. u. k. Streitkräfte haben den Zusammenstoß überschritten und den Ort Preza und die Höhen nordwestlich davon besetzt. Der Feind, aus Resten serbischer Verbände, italienischen Abteilungen und Soldnern Essad Paschas bestehend, vermied den Kampf und wich gegen Süden und Südosten zurück. Nur bei der Besetzung des Ortes Waljas (8 Kilometer nordwestlich von Tirana)

kam es zu einem kurzen Gefecht, in welchem der Gegner geworfen wurde. Unsere Flieger bewarzen in letzter Zeit wiederholt die Truppenlager bei Durazzo und die im Hafen liegenden italienischen Dampfer erfolgreich mit Bomben.

In Montenegro ist die Lage unverändert. Die Entwaffnung ist abgeschlossen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hofer, Feldmarschallleutnant.

Von bulgarischer Seite ist jetzt über die Weiterentwicklung der Dinge auf dem

Balkan

eine offiziöse Veröffentlichung erschienen, die folgenden besagt:

Sofia, 9. Februar. Das Regierungsgesamt „Narodni Prava“ schreibt: Wir stehen heute gemeinsam mit unseren großen Verbündeten an der griechischen Grenze, nicht als Feinde, sondern mit der Hoffnung, gute Nachbarn Griechenlands zu werden. Auch sind wir nicht schuld daran, daß unsere Feinde Griechenlands Neutralität verletzen haben und auf griechischem Boden stehen. Unsere Feinde dürfen dort nicht bleiben, wo sie sind. Wir haben das Recht, unsern Feind dort zu suchen und zu vernichten, damit er uns nicht bedroht. Es mag für Griechenland schwer sein, fremde Truppen auf seinem Boden zu sehen, aber wir können uns davon nicht abhalten lassen, uns zu wehren. Obgleich es den griechischen Staatsmännern schwer fallen mag, sich zu entscheiden, hoffen wir doch, daß sie schließlich erkennen werden, wo ihre wahren Freunde sind, und daß dann ein dauerndes Freundschaftsband zwischen Griechenland und Bulgarien geknüpft wird. Jedenfalls muß gesagt werden, daß wir unmöglich unsern Feind in der Nähe unserer Grenze stehen lassen können. Dieser Feind muß vertrieben werden. Wir sind bereit, allen Möglichkeiten zu begegnen, im vollsten Vertrauen auf unsere Kraft und auf den Endsieg.

Ferner wird gemeldet:

Konstantinopel, 9. Februar. Nach griechischen Blättermeldungen hat sich auf Veranlassung der Regierung eine Kommission gebildet, der auch der Marineminister und Generalstabschef angehören, um die innerpolitischen Umtriebe in Griechenland zu bekämpfen. In einer dem König überreichten Denkschrift schlägt die Kommission vor, den Belagerungszustand über das ganze Land zu verhängen, die Zeitungszensur einzuführen und die militärischen Kommandanten der einzelnen Provinzen mit den Funktionen der Zivilbehörden zu betrauen. Der König erklärte sich mit den Vorschlägen einverstanden.

Paris, 9. Februar. „Petit Parisien“ erfährt aus Korfu, daß eine französische Abteilung die griechische Insel Fano, nördlich von Korfu, besetzt habe.

Paris, 9. Februar. „Journal“ meldet aus Athen, daß sich in Albanien 20000 serbische Soldaten befinden, die nach Korfu transportiert werden sollen, wo bereits 80000 Serben eingetroffen seien.

Paris, 9. Februar. „Journal“ erfährt aus Athen, daß Essad Pascha mit seinen Mannschaften in Korfu erwartet werde.

Athen, 9. Februar. Die griechische Zeitung „Kairi“ berichtet unter dem 22. Januar: Wie wir eigenen verbürgten Nachrichten entnehmen, sandte Essad Pascha aus Furcht vor dem Rachen der Deutschen und Bulgaren außer seiner Gattin auch 20 Millionen Francs in Gold nach Italien. Dieses Kapital, welches er für die Erhaltung seiner Albaneratenweise erhielt, hat Essad sich auf unredliche Weise erpart, indem er nur die Hälfte der von Frankreich für Lebensmittellieferungen seiner Mannschaften gesandten Summe verwandte. Nunmehr hat dieser „Held“, dessen Befürchtungen alle italienischen Beruhigungsversuche nicht zu bannen vermögen, sich für den Fall der Flucht mit einem Flugzeug versehen, das Italien zu seiner Verfügung stellte.

Rußland nimmt mal wieder den Mund recht voll, um seinen Leidensgefährten Mut zu machen; es vermag trotzdem aber nicht zu verhindern, daß seine Truppen in Persien eine Schlappe nach der andern erleiden:

Lugano, 9. Februar. Die italienischen Blätter geben zur eigenen Ermütigung mit großer Befriedigung die Versicherung des russischen Kriegsministers wieder, daß Rußland jetzt bereit sei, einen großen Schlag auszuführen, da die Munitionsnote vorüber und die Deutschen jetzt unter einem Eisenhagel begraben werden können.

Konstantinopel, 9. Februar. Die türkische Zeitung „Musul“ berichtet: Bei einem heftigen Kampfe bei Saubjbulal in Persien zwischen Russen und den Truppen, sowie den Kämpfern für den heiligen Krieg unter Führung des dortigen Gouverneurs Haidar-Bei wurden die Russen geschlagen, so daß sie sich in Unordnung zurückziehen mußten und große Verluste hatten. Wir besetzten wieder Saubjbulal. Die Verluste auf türkischer Seite sind verhältnismäßig gering. Von einer Menge englischer Gefangener, die in Masse gemacht wurden, trafen die ersten 249 Mann in Mossul ein.

Als Antwort auf die englische Ablehnung des Unterganges des Kreuzers „Caroline“ veröffentlicht die „Adm. Ztg.“ folgende Depesche über einen weiteren Erfolg unserer Zepeline bei ihrem Flug über

See.

den unsere Feinde vergeblich zu verkleinern versuchen:

Säln, 9. Februar. (Privattelegramm.) Die „Adm. Zeitung“ meldet: Außer dem englischen kleinen Kreuzer „Caroline“ sind bei dem letzten Luftangriff die beiden Zerstörer „Eden“ und „Rith“ auf dem Humber gesunken.

Das „Möwe“-Mästel behandelt noch folgende Nachricht:

Amsterdam, 8. Februar. Barton, der Kapitän des Dampfers „Corbridge“ (der von dem deutschen Schiff vernichtet wurde, das die „Apsam“ ausbrachte), hat dem Newyorker Vertreter des „Daily News“ erzählt, er sei nicht ganz sicher über den Namen des Schiffes, das ihn angriff. Er glaubt jedoch, daß es „Tonga“ war. Auf keinen Fall

habe das Schiff „Möwe“ geheissen. Es war ein neuer Dampfer, dessen Unterbau einem Schoner ähnelte und auf große Schnelligkeit berechnet ist, während der Oberbau einem Trampdampfer ähnlich sieht. Der Dampfer konnte mindestens 25 Knoten laufen, wenn es notwendig ist, und führte im Verhältnis zu seiner Größe von 6000 Tonnen eine riesige Mannschaft an Bord. Er stellt die neueste Erfindung der Deutschen für den Handelskrieg dar. Die verdeckte Aufstellung seiner Geschütze und das Aussehen des Trampdampfers machen ihn zu einem der gefährlichsten Schiffe seiner Art. Der Kapitän behauptete: Es sind noch zwei oder mehr Schiffe seiner Art auf See. Ein Offizier eines der ausgebrachten Schiffe hat nach Ansicht Bartons eine noch unentwickelte photographische Aufnahme der „Tonga“.

Weiter wird über ein Seegefecht im Schwarzen Meer gemeldet:

Budapest, 9. Februar. Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet: Zwei russische Torpedoboote, welche im Schwarzen Meer Patrouillendienste leisteten, wurden bei Zunguldar von feindlichen Batterien und von einem Unterseeboot angegriffen. Beiden russischen Kriegsschiffen gelang es jedoch, aus der Feuerlinie zu flüchten.

Tagesgeschichte.

Frankreich.

— Briands Reise nach Rom. Briand und Bourgeois sind in Begleitung der Unterstaatssekretäre Thomas und de Margerie und der Generale Pellet und Dumezil Mittwoch morgen um acht Uhr nach Italien abgereist.

Amerika.

— Gegen Wilsons Rüstungspläne. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Newyork: Die Vertreter von zwei Millionen Farmern erziehen vor dem zuständigen Kongressausschuß und erklärten sich gegen eine Vergrößerung des Meeres und der Flotte.

Japan.

— Russische Anleihe in Japan. Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet aus Tokio: Hier wurde ein Vertrag unterzeichnet, betreffend die Ausgabe einer russischen Anleihe in Japan in Höhe von 50 Millionen Yen zur Begleichung der russischen Staatsanleihe. Die Anleihe soll mit fünf Prozent verzinst und in einem Jahre amortisiert werden.

Vertliche und sächsische Nachrichten.

Dresden, 9. Februar. Am 8. Februar morgens begrüßte Seine Majestät der König auf dem Bahnhof Bialystok sächsische Eisenbahnamte. Im Schloßhof der Stadt hatten der Stad und einige Kompanien eines sächsischen Landsturm-Infanteriebataillons, sowie kleinere sächsische Formationen Aufstellung genommen, denen Seine Majestät für ihre treue Pflichterfüllung seinen Dank ausdrückte. Hierauf wurde Seiner Majestät eine sächsische Crapenhißbäderreikolonne in Tätigkeit vorgeführt, sowie mehrere andere große Betriebe und Wohlfahrts-einrichtungen der Crapeninspektion in Bialystok und Suprasl, wobei der Crapeninspektor eine kurze Erklärung über die Wirksamkeit der Crappe in technischer, land- und forstwirtschaftlicher Hinsicht gab.

Dresden, 9. Februar. Ein tödlicher Unfall ereignete sich am Montagabend an der Ode-Mon- und Güterbahnhofstraße. Eine an der Scheffelstraße wohnhafte 71 Jahre alte Frau wurde dort von einem Lastautomobil überfahren und schwer verletzt. Sie wurde in bewußtlosem Zustande nach dem Krankenhaus gebracht, verstarb jedoch bereits unterwegs. Die alte Frau ist in den Wagen hineingelaufen, so daß den Führer keine Schuld trifft.

Leipzig, 8. Februar. Aus den Maschinen einer hiesigen Buchdruckerei waren kürzlich eine Anzahl Rotgüßler herausgenommen und verwendet worden. Der Täter mußte nach Sachlage unter dem Arbeitspersonal zu suchen sein. In den Verdacht des Diebstahls gerieten drei Lehrlinge im Alter von 15 und 16 Jahren, die auch nach langem und hartnäckigem Leugnen ein Geständnis ablegten. Ein Rotgüßler und eine Menge Bleistifte und Bleibrocken hatten die jugendlichen Spitzbuben ihrem Lehrherrn entwendet und diesem dadurch einen Schaden von etwa 300 M. zugefügt. Mit ihrer Beute waren sie geradewegs zum Altwarenhändler gegangen, hatten diesen über ihre Person und die Herkunft des Metalls getäuscht und sich durch den Verkauf gute Taschengelder verschafft.

Chemnitz, 9. Februar. In einem Grundstück der Vorstadt Bernsdorf verunglückte am Dienstag nachmittag gegen 5 Uhr ein 9 Jahre alter Knabe dadurch tödlich, daß er auf der steinernen Treppe ausglitt, dadurch zu Falle kam und mit dem Kopfe auf einer Treppenstufe aufschlug. Der bellungswerte Knabe wurde zwar noch lebend in ein Zimmer gebracht, er verstarb aber dajelbst nach kurzer Zeit.

Wethen, 9. Februar. Am Kleinen Bärenstein kletterten mehrere Kinder auf den Felsen umher, obwohl sie von Erwachsenen gewarnt worden waren. Ein etwa 13 Jahre altes Mädchen aus Birna stürzte ab und blieb besinnungslos liegen. Eine Dame aus Mägeln leistete der Verunglückten die erste Hilfe.

Frankenberg, 9. Februar. Im hiesigen Elektrizitätswerk ereignete sich Dienstag mittag

ein schreckliches Unglück. Der 42 Jahre alte verheiratete Hilfsmaschinist Karl Hermann Böhrner geriet während der Beschäftigung in die Turbinenanlage und wurde durch öfteres Herumschleudern gräßlich zugerichtet. Der Tod muß sofort eingetreten sein. Böhrner, der neben der Frau vier Kinder hinterläßt, war als zuverlässiger, guter und fleißiger Arbeiter geschätzt. Wegen des Unfalls mußte die Turbinenanlage still gelegt werden. Dabei fand man am Rechen der Wasserkraft die Leiche eines seit mehreren Wochen vermissten jungen Dienstmädchens. Verirrte Liebe mag das Mädchen in den Tod getrieben haben.

Neukirchen, Bez. Zwickau, 9. Februar. Fabrikbesitzer Richard Beyer hier hat mit 10000 M. eine Stiftung zur Unterstützung bedürftiger Familien gefallener, verwundeter und arbeitsunfähiger Kriegsteilnehmer Neukirchens errichtet.

Böhrnig, 8. Februar. Der aus dem hiesigen Amtsgerichtsgefängnis ausgebrochene Einbrecher, Dienstknecht Lohs aus Alberoda, ist am Donnerstag in Chemnitz wieder festgenommen und hinter Schloß und Riegel gebracht worden. Er ist hier bei einem neuen Diebstahl abgefaßt worden.

Annaberg, 9. Februar. Die erzgebirgische Posaumentenindustrie hat einen wichtigen Fortschritt zu verzeichnen. In einer Versammlung einer großen Anzahl erzgebirgischer Posaumentenmaterialfabrikanten, in der die größeren und wichtigsten vertreten waren, hat sich ein schon lange für diese Industrie erforderlicher, jetzt aber unentbehrlich gewordener Verband gebildet unter dem Namen: Vereinigung Erzgebirgischer Posaumentenmaterialfabrikanten. Vorstehender ist Kommerzienrat E. Schmidt. Für die Folge werden die genannte Vereinigung und der erzgebirgische Posaumentenverband Hand in Hand gehen und die Interessen der Gesamtindustrie gemeinschaftlich vertreten und schützen.

Jägersgrün, 8. Februar. Durch einen Unfall zu Tode gekommen ist in der Nacht vom 7. zum 8. Februar der hier ansässige Gutbesitzer Louis Hummel. Derselbe wurde von seinen Angehörigen am 8. Februar nachts 1 Uhr in dem zur Stidereiwerkfabrik von H. Nari gehörigen Betriebsgraben sitzend, tot aufgefunden. Man vermutet, daß Hummel beim Betreten des über den Graben führenden Steiges einen Fehltritt getan, in den Graben gefallen ist und beim Herausklettern vom Schlege betroffen wurde. Der Graben läuft direkt an seinem Hause vorbei und führt augenblicklich wenig Wasser, sodaß es ausgeschloffen ist, daß er ertrunken ist. Hummel war infolge seiner Wiederkehr ein in der ganzen Umgegend beliebter und bekannter Mann, und wird allgemein bewundert.

HK. Die Handelskammer Plauen macht darauf aufmerksam, daß es nach einem Bescheid des Präsidenten der Zivilverwaltung für die Provinz Antwerpen erwünscht ist, wenn Warenhäuser, die deutsche Firmen durch die Kriegsergebnisse in Antwerpen erlitten haben, mit tunlichster Beschleunigung und unter Beifügung sämtlicher zu einer Nachprüfung dienlichen Belege bei der genannten Verwaltung in Antwerpen angemeldet werden. Es handelt sich dabei in erster Linie um solche Fälle, in denen eine Requisition durch belgische Behörden vorliegt oder in denen die mit deutschen Dampfern verladenen Güter beschädigt worden sind. Für Schäden, die bereits beim Reichsamt des Innern, beim Reichskommissar zur Erörterung von Gewalttätigkeiten gegen deutsche Zivilpersonen in Feindesland oder bei einer der deutschen Verwaltungsbehörden Belgiens angemeldet worden sind, erübrigt sich eine nochmalige Anmeldung.

Sächsischer Landtag.

Dresden, 9. Februar. (Zweite Kammer.) Vor Eintritt in die Tagesordnung ergriff das Wort der Generalmajor Rohde zur Abgabe einer Erklärung im Namen des Kriegsministeriums auf die vom Abg. Dr. Riethammer (natl.) gelegentlich der allgemeinen Erörterung am 30. November 1915 aufgestellte Behauptung, daß durch die Maßnahmen der Kriegserzeugnisse-Gesellschaft viele Industrien schwer geschädigt würden. Auf Grund der eingezogenen Erundigungen könne folgendes festgestellt werden: Die im Inlande angewandten Beschläagnahmen sind fast nie mit einer Enteignung oder Wegnahme verknüpft. Es ist unrichtig, daß die Heeresverwaltung Fabrikanten die Rohstoffe weggenommen und zu gesteigerten Preisen wieder herausgegeben habe. Die Heeresverwaltung hat vielmehr die Rohstoffe überhaupt nicht an sich genommen. Enteignungen von Rohstoffen sind nur ganz vereinzelt vorgenommen worden. In den ganz seltenen Fällen der Zwangsentziehung blieben die zum Fortbetriebe der Fabriken erforderlichen Rohstoffe zurück. Die in den besetzten feindlichen Gebieten beschlagnahmten Rohstoffe sind vom Reiche eigentümlich übernommen und im Inlande zu den Tagespreisen erworben worden, eine Freigabe an den Eigentümer hat hier grundsätzlich nicht stattgefunden, auch wenn er Deutscher war. Der Rohstoffe im besetzten feindlichen Gebiete lagern hatte und sie der Rohstoff-Gesellschaft überlassen mußte, hat trotzdem keinen Schaden erlitten. Lediglich in den Fällen, in denen sich die Industrie schon vor Kriegsausbruch zur Uebernahme ihrer Erzeugnisse verpflichtet hatte, ist ihr Schaden erwachsen, soweit sie sich nicht durch Kriegskauf gesichert hatte. Die Bewertung der in den besetzten feindlichen Gebieten beschlagnahmten Rohstoffe zu Tagespreisen ist berechtigt, weil die Heeresverwaltung alle Arbeit leisten muß. Durch einfache Herausgabe der beschlagnahmten Rohstoffe an die Eigentümer würde nicht der Zweck erreicht werden, Meer und Marine schlagfertig zu erhalten. Vor dieser

der öffentlichen Sicherheit dienenden Notwendigkeit mußten die privaten Eigentümer zurücktreten. (Zurück gemacht!) — Nach Eintritt in die Tagesordnung erfolgt zunächst die Wahl von drei Mitgliedern und zwei Stellvertretern zum Staatsgerichtshof, sowie die Wahlen zu den Verwaltungsausschüssen der Landesbrandversicherungsanstalt. — Hierauf wird der Geschäftsbericht der Landesbrandversicherungsanstalt auf die Jahre 1912/13 in allgemeiner Vorberatung genommen. — Abg. Braun (natl.) beantragt die Ueberweisung des Dekretes an die Rechtsabteilung. — Abg. Günther (fortschr.) äußert seine Verwunderung darüber, daß der Bericht sich über die Tätigkeit der von den Ständen eingerichteten Verwaltungsausschüsse ausschweige. — Die Abgg. Braun und Lößler (natl.) verteidigen die Tätigkeit der vom Vorstand angegriffenen Ausschüsse. — Der Präsident der Landesbrandversicherungsanstalt Beegeer weist auf die erspriessliche Tätigkeit der staatlichen Mobiliar-Versicherung hin. — Das Dekret wird hierauf an die Rechtsabteilung überwiesen. — Die Sitzung dauert fort.

Weltkriegs-Erinnerungen.

11. Februar 1915. (Kämpfe im Westen. — Die Majoren Schlacht, 5. Tag.) Im Westen gab es Artilleriekämpfe in der Champagne unter französischer nutzloser Munitionsverschwendung; bei Souain wurde ein feindlicher Infanterieangriff abgewiesen und bei Verdun fanden einige Kämpfe statt, bei denen die Festung mit 100 Bomben belegt wurde. — Im Osten wurde im Rahmen der großen Majoren Schlacht die Straße Gumbinnen—Wolkowitsch besetzt. Wladislawow wurde im Sturm genommen, hinter welcher Stadt der Feind in drei hintereinander gebauten festen Stellungen Widerstand leistete. Inzwischen war auf dem Kampfplatze im Osten der deutsche Kaiser eingetroffen, dem jetzt bereits die Gefangennahme von 20000 Russen gemeldet werden konnte, sowie die Beute von 20 Geschützen und 30 Maschinengewehren. — Am genannten Tage erließ der türkische Sultan eine gegen England gerichtete Rundgebung, in welcher er auf die Vertreibung der Engländer hoffte. — Am selben Tage erklärte Japan sein Protektorat über Schantung und Tsingtau, die neueren Maßnahmen Japans haben gezeigt, daß damit bereits in verhältnißloser Form die Pläne Japans, China zu seinem Vasallen zu machen, hervortreten. — In einer Note an die englische Regierung sprach sich Amerika gegen den englischen Flaggenmißbrauch aus; indes war das eben nur eine papirne Mahnung, durchaus nicht geeignet, England zu schrecken.

Die sächsische Metallsammlung.

Von Franz Adam Begeleit.

In diesen Tagen schließt ein Unternehmen seine Tätigkeit, das von privater Hilfsbereitschaft erachtet und in die Wege geleitet, einer der großzügigsten Maßnahmen der Reichsverwaltung, die der Verlauf des Weltkrieges dem deutschen Volke auferlegte, gewissermaßen vorausgeeilt war, — die „Vaterländische Metallsammlung für das Königreich Sachsen“. Sie ging von der Erwägung aus, daß dem zweifellos bestehenden Bedürfnis der Heeresverwaltung an Metallen nach der Abperrung der überseeischen Zufuhr zu Hilfe kommen werden sollte und darum vor allem diejenigen Bestände dargebracht werden müßten, die im gewöhnlichen Lauf der Dinge achtlos beiseite geworfen und für den Verbrauch ausgeschaltet worden wären. Die Kleinigkeiten des täglichen Gebrauches aus Kupfer, Zinn, Zink, Blei, Aluminium und anderen Bindungen, die ein langer Frieden mit seinem leichten Ersatz gering oder gar für nichts hatte schätzen lassen, sollten ihren Wert zurückerstattet erhalten und für die Verteidigung des Vaterlandes nutzbar gemacht werden. Daneben sollten auch die Gegenstände, die weniger infolge der eigenen Schwere, als des schwerfälligen Behaltens der Besitzer in Kumpfkammern und Böden in einem todtähnlichen Zustand Grünspan ansetzen, — Geräte und Geschirre, Lampen und Leuchter, li-bloße Hochzeitsgeschenke und dergl., — auf neue gewendet werden und, umgegossen in Händer oder Geschloß, nunmehr wieder höchst lebendig den Feinden Vernichtung bringen.

Eine sorgfältig erwogene Organisation nahm sich, von Leipzig ausgehend, unter dem Wahrzeichen des heiligen Michael, des Schutzpatrons der Deutschen, alsbald des Werkes an und führte es zum besten Gelingen. Die staatlichen und städtischen Behörden ließen der Metallsammlung jogleich die tatkräftige Unterstützung, und ihnen ist es nicht zum wenigsten zu danken, daß solche alle Erwartungen übersteigende Ergebnisse erzielt wurden, auf die jetzt die Verantwortlichen nicht ohne Stolz hinweisen können. Während in den Städten nicht nur die Räumlichkeiten für die Sammelstellen zur Verfügung gestellt wurden, sondern auch die immer hilfsbereite Aufklärungs- und Sammelreudigkeit der Lehrer und Schüler als treue Bundesgenossen willkommen gesehen werden konnten, trugen die königlichen Behörden den Gedanken der Metallsammlung vor allem auf das flache Land hinaus und verschafften ihm dort, wo Charakter der Bevölkerung und ein gewisser Raumüberfluß die Aufspeicherung alten Gerätes und Gerümpels besonders begünstigen, erst den rechten Widerhall. Neben der richtunggebenden und ordnenden Tätigkeit der königlichen Kreishauptmannschaft Leipzig, der königlichen Amtshauptmannschaften, der Bürgermeis-

ter, Pfarrer und Gemeindevorstände, gebührt das Verdienst für das Erreichte den Angehörigen aller Volkskreise, die für die Sammlung tätig waren, besonders den Lehrern und den Schülern. Daneben stellten sich im ganzen Lande die bestehenden sozialen Fürsorgevereinigungen und die Pfadfinderkorps uneigennützig in den Dienst der Sammlung.

Der Erfolg blieb denn auch nicht aus. Von den Bleisoldaten der Schulschlachten bis zu den städtischen, einstmalig hochgeschätzten, jetzt aber mißliebig gewordenen Kunstgegenständen, von derzeit höherem Wert als Kunstwert erstreckten sich die Gaben. Die Metalle wurden gegen Quittung von den örtlichen Stellen entgegengenommen, oberflächlich gesichtet und gelangten dann infolge Verfügung der königlichen Generaldirektion der sächsischen Staatsbahnen kraftfrei nach Leipzig an die Hauptammelstelle, um hier gründlich geordnet und darnach zum Verhütten nach dem königlichen Oberhüttenamte Freiberg, bzw. Muldenhütten, weitergegeben zu werden. Von hier wurden die betreffenden Metalle nach dem Verhütten an die königlichen Artillerie- und Munitionswerkstätten u. a. geliefert. Hierbei erwuchs ganz nebenbei ein sozialer Vorteil. Die Hüttenwerke sind nämlich zum Teil auf die Zufuhr überseeischer Erze angewiesen. Diese aber, die sich 1909 auf 82 Prozent nach Maßgabe des Gewichtes belief, blieb mit Beginn des Krieges aus, und den Arbeitern der Werke drohte anfangs Beschäftigungslosigkeit, eine Gefahr, die durch die Aufräge der Metallsammlung wenigstens teilweise mit hintangehalten werden konnte.

Bereits im Juni wurde den einzelnen Sammelstellen nach Maßgabe der geleisteten Metallarbeiten eine Abschlagszahlung überwiesen. Nachdem die Mulden Hütte die Schmelzperiode für die „Vaterländische Metallsammlung“ beendet hatte, konnte in der Hauptstelle Leipzig mit der Gesamtabrechnung begonnen werden. Der gewaltige Umfang dieses Rechnungswerkes ist begreiflich, wenn man berücksichtigt, daß die Hauptstelle mit 1090 Einzelstellen abzurechnen und mehr oder weniger namhafte Geldbeträge auszusahlen hat. Die Abrechnung selbst steht unter der Aufsicht des Rechnungsamtes der Stadt Leipzig. Da die Verwaltung und Geschäftsführung in allen höheren Zweigen durchaus ehrenamtlich versehen wurde, ließen sich die unvermeidlichen Unkosten auf einen geringfügigen Prozentsatz des Gesamterlöses beschränken. Das Ergebnis würde ein noch weit höheres gewesen sein, wenn nicht mit der Verfügung der kommandierenden Generale über die Metallbeschlagsnahme im Reiche auch der „Vaterländischen Metallsammlung“ im Juni ein Ende gemacht wurde. Obwohl mit Ausnahme zweier Städte im Fürstentum Reuß die Sammlung sich nur auf das Königreich Sachsen erstreckte, betrug der Gesamterlös aus den gespendeten Metallen 481000 Mark.

so daß der Erfolg der „Vaterländischen Metallsammlung“ wohl als in hohem Maße befriedigend bezeichnet werden kann. Dieser Erlös konnte nach Abzug der Unkosten und einem prozentualen Beitrag in Höhe von ungefähr 24000 Mark, die mit Einwilligung der einzelnen Sammelstellen dem Generalkommando der beiden sächsischen Armeekorps zur Unterstützung hilfsbedürftiger Angehöriger der im Felde stehenden Unteroffiziere dargebracht wurden, den Einzelstellen für Zwecke der Kriegsunterstützung überwiesen werden. Die Tatsache, daß damit ein, wenn auch nur geringer Teil, der Kriegsnot in unserem sächsischen Vaterlande gelindert werden konnte, wird allen freundschaftlichen Helfern der „Vaterländischen Metallsammlung“ eine Genugtuung bereiten und sie beglückt nicht wenig den Ehren- und Arbeitsauschuss der Unternehmer, die stolz darauf sind, daß auch dieser Aufruf an die Opferwilligkeit der Daheimgebliebenen nicht ungehört verhallt ist.

Der Diamant des Rajah.

Roman aus der Londoner Verbrecherwelt von F. Hill.
Frei bearbeitet von Karl August Tschak.
16. Fortsetzung.

„Gewarnt ist auch gewappnet!“ sagte George, der zu höflich war, einer Auffassung, die ihm denn doch sehr weit hergeholt schien, direkt zu widersprechen. „Jedenfalls werde ich „Seine Erzellenz“ im Auge behalten, falls sie meinen Weg nochmals kreuzen sollte.“

Mittlerweile hatte die „Raffilia“ ihr Ziel erreicht und kurz danach stand George zum ersten Male seit seiner Kindheit wieder auf indischem Boden. Nach herzlichem Abschied von Sir Robert und einigen andern Reisegefährten nahm er einen Wagen, um zu seinem Hotel zu fahren. Obgleich er noch nicht sechs Jahre alt gewesen war, als er mit seiner Mutter von Indien in die Heimat zurückgeschickt wurde, weckte doch, als er die wimmelnden Straßen mit ihren Basaren durchquerte, das alle Sinne gefangene Schauspiel langschlummernde Erinnerungen in ihm: Die weißen flatternden Gewänder der eingeborenen Kaufleute, die schlanken, halbnaekten Gestalten der Metallschläger in ihren Buden, der merkwürdige Geruch von Ziegenfett und Kotosnußöl, der farbenprächtige Glanz, der über allem ausgebreitet lag, pechschwarze Loden, Füllfederhalter und buntes Gewirr — alles schien ihm bekannt, so daß er sich im Lande seiner Geburt bald wieder wie zu Hause fühlte.

Im Hotel, einem langgestreckten, zweistöckigen Gebäude, das etwas abseits von der Straße inmitten wohlgepflegter Gärten stand, angelangt, stellte er sich dem Besitzer vor und wurde von dem würdigen Parfen mit lebhafter Freude als der Sohn eines alten und angesehenen Kunden willkommen geheißen. Pallonjee machte sich sofort erbötig, es verlaublich zu lassen, daß Percy einen Diener benötigte, und so erfuhr der junge Reisende denn zum ersten Male, mit welcher Raschheit Neuigkeiten im Orient Verbreitung finden.

Raum war er in sein kühles, mit reinen Matten belegtes Schlafzimmer geführt worden, als auch schon eine lange Reihe turbangeschmückter Bewerber um diesen

Posten die Veranda draußen füllte, jeder mit einem Bündel Schriften versehen. Er hatte aus verschiedenen Gründen schon mehrere Leute abgewiesen, als sich ihm ein Mann vorstellte, dessen frühere Herren darin weit eiferten, ihn als ein Muster aller Tugenden hinzustellen. Besonders war George erstaunt, unter einem der überragendsten Zeugnisse die Unterschrift eines englischen Obersten der Kavallerie zu finden. Ein weiteres jedoch, ebenfalls in englischer Sprache abgefaßt, ließ Lufthaman in bedeutsam anderem Lichte erscheinen.

„Inhaber dieses,“ stand da zu lesen, „hat sich mit Hilfe gefälliger, in Basaren käuflicher Dokumente in meine Dienste eingeschlichen und ist ein Lügner und Dieb, wie der selbst Indien nicht viele aufzuweisen haben dürfte. Ich warne dringend, sich mit ihm zu befassen.“

Der, von welchem hier die Rede war — ein hübscher Wahratte — senkte vor Georges scharf prüfenden Blicken die Augen zu Boden und ging mit glatter Unterwürfigkeit davon, als ihm bedeutet worden war, man könne seine Dienste nicht brauchen. Seine Aussicht auf Anstellung hing natürlich allein davon ab, daß ihn jemand auf Grund der gefälligen Schriftstücke in seine Dienste nahm, ehe er das einzig echte in dem ganzen Bündel gesehen hatte.

Georges Wahl fiel schließlich auf einen Eingeborenen aus Delhi, einen gefesteten Mann in mittleren Jahren namens Mana, der gute Zeugnisse hatte und überdies vom Hotelbesitzer warm empfohlen wurde. Uebrigens wartete auf George noch eine kleine Ueberraschung. Zwei Stunden später bemerkte er bei der Table d'hôte, wie Lufthaman einen der Gäste demütig bediente. Es war also doch jemand auf den Burshen hereingefallen, obwohl George so vorsichtig gewesen war, das echte Zeugnis obenauf zu legen. Lufthamans neuer Herr aber war, wie George jetzt sah, kein anderer als — die „Erzellenz“ von der „Raffilia“.

George dachte gerade noch an den Verdacht, den Sir Robert vorhin geäußert hatte, als ihm ein Brief überreicht wurde, er trug das Datum vom selben Tage und lautete folgendermaßen:

„Wohlgeboren Herrn Gorge Hamilton.“

Sehr geehrter Herr! Es ist eine Kabelnachricht des Generalkommandos Hamilton bei uns eingetroffen, von der Kenntnis zu nehmen noch vor dem Antritte der Reise ins Innere des Landes für Sie äußerst wichtig ist. Wollen Sie uns daher freundlichst morgen um elf Uhr vormittags mit Ihrem Besuche beehren.

Ihre ergebenen

Grindlay u. Co.“

„Fatal!“ brummte George. „Wahrscheinlich ist Papa nachträglich noch etwas eingefallen. Aber konnte er mir denn nicht direkt kabela? Nun kann ich erst volle zwölf Stunden später abreisen.“

Georges Absicht war bekanntlich gewesen, keine Minute unnütz zu verlieren. Er hätte die Bahnfahrt schon am selben Abend angetreten, wenn nur sein Gepäck rechtzeitig vom Hafen eingetroffen wäre. Schon über diesen Aufschub war er recht ärgerlich gewesen; man kann sich denken, daß seine Laune durch den Inhalt dieses Briefes nicht gebessert wurde. Schließlich steckte er den Brief ein und begab sich, nachdem er Mana von der Aenderung des Reiseplanes in Kenntnis gesetzt, auf die Veranda hinaus, um bei einer Zigarre die friedliche Schöpfung der indischen Nacht zu genießen. Dies befähigte ihn dermaßen, daß er sich damit trösfte, der Aufenthalt werde von keinem bösen Einfluß auf seine Mission bleiben.

Da sah er auf einmal unten in den Anlagen Lufthaman bei seinem eigenen Diener stehen. Sobald die beiden sich verabschiedet, rief er Mana zu sich.

„Kennst du den Kerl?“

„Er sein schlechter Mann, Sahib, — großer Dieb,“ war die Antwort.

„Warum sprichst du dann mit ihm?“ fragte George scharf.

„Er sprechen zuerst mit mir, Sahib,“ gab Mana mit würdevoller Miene zur Antwort. „Er mich fragen, wann wir reisen ab — das sein alles. Ich mich erinnern, was Sahib mir sagen — nicht schwächen Pläne aus, so ihm erzählen, daß wir verlassen Bombay in der Woche, die kommt nach nächster. Er gehen mit seinem Sahib nächsten Monat, er mir hat gesagt.“

„Ich habe dir wohl verboten zu schwätzen, doch habe ich dir nicht befohlen zu lügen,“ lachte George, im stillen jedoch gar nicht böse über den Eifer, den Mana in seiner Zurückhaltung gezeigt.

Am nächsten Tage suchte George zur festgesetzten Stunde das Bureau der Firma Grindlay auf und stellte sich dort dem Sachwalter seines Vaters vor. Er wurde mit der größten Zuvoorkommenheit empfangen; als er aber auf den Brief vom gestrigen Tage zu sprechen kam, starrte ihn sein Gegenüber verblüfft an. „Zeigen Sie mir doch, bitte, das Schreiben einmal,“ sagte er dann. George handigte ihm etwas erstaunt daselbe ein, worauf dieser nach einem flüchtigen Blick darauf die Stirne runzelte und sagte:

„Man hat Sie gefoppt, Herr Hamilton! Der Brief ist nicht einmal auf unser Geschäftspapier geschrieben; aber noch mehr! Wir haben nicht nur seit vielen Jahren von Ihrem Herrn Vater nichts mehr gehört, sondern auch bis zur Stunde nicht die geringste Ahnung gehabt, daß Sie in Bombay wären. Vor etwa neun oder zehn Wochen übersandten wir dem Herrn Generalkommando ein Schreiben, das uns aus dem Inneren des Landes zugeht; das ist aber auch das einzige, was wir seit Jahren für ihn besorgen konnten.“

Nachdem George, so gut es ging, die neugierigen Fragen des Herrn, was ihn nach dem fernen Osten geführt habe, beantwortet hatte, nahm er einen Wagen und fuhr eilig zum Hotel zurück. Seine erste Frage an den Besitzer, der in seinem Kontor saß, war: „Ist Herr William Jenner, der mit dem gestrigen Dampfer eintraf, noch hier?“ Der behäbige alte Parfe war ob Georges Aufregung überrascht. „Ach nein,“ erwiderte er. „Herr Jenner ist mit dem heutigen Morgenzuge abgereist. Er ging nach einem Orte in Bengal, sagte er mir, als er die Rechnung bezahlte, doch hat er eine genauere Adresse nicht hinterlassen.“

So viel stand bei George fest: Lufthaman, der Mann der glänzenden Zeugnisse, verstand die Kunst des Lügens besser, als sein ehrbarer Mana, und sein Herr hatte bei der Jagd nach dem Diamanten unbedingt zwölf Stunden Vorsprung.

(Fortsetzung folgt)

Deutsche Jugendpflege.

Für den Jugendpfleger, dem das heranwachsende Geschlecht des zukünftigen Deutschlands anvertraut wird, bedeutet es einen großen Vorteil, jetzt über eine zusammenfassende Darstellung aller Formen u. Aufgaben seines Arbeitsgebietes verbunden mit einer Würdigung der verschiedenen Lebensverhältnisse unserer Jugendlichen aus der Hand berufener Sachverständiger verfügen zu können. Meister, Jünger, Förderer und Freunde deutscher Jugendpflege seien deshalb aufmerksam gemacht auf das im Auftrage der Deutschen Zentrale für Jugendfürsorge von Prof. Dr. Doering herausgegebene „Handbuch für Jugendpflege“ (Verlag Hermann Beyer u. Söhne, Hofbuchhändler, Langensalza, Preis 15, gebunden 17 M.), das das umfassende Gebiet in jeffelder, erschöpfender Weise behandelt und allen, die irgendwie zur Mitwirkung in der Jugendpflege berufen sind, ein zuverlässiger Ratgeber sein kann. Den interesselosesten und wertvollsten Teil des großangelegten Sammelwerkes bildet vielleicht die soziologische, psychologische und physiologische Darstellung der jugendlichen Bevölkerung von Stadt und Land und der Rückwirkung ihrer Verschiedenheiten auf die Ziele, Grundsätze und Fragen ihrer Bildung und Erziehung. Völlige Unparteilichkeit wird bei Behandlung der einzelnen Träger der Jugendpflege in Jugendvereinen und Jugendheimen, im Anschluß an Volk- und Fortbildungsschule, im Jungdeutschlandbund, in der deutschen Turnerschaft, in Jugendwache, Pfadfinder- und Wandervogelbewegung, in privaten, konfessionellen und politischen Vereinen, in staatlichen und kommunalen Verwaltungsbezirken beobachtet. Ein besonderer Abschnitt, der der Aus- und Fortbildung von Jugendpflegern gewidmet ist, hilft einem schon mehrfach empfundenen Mangel ab. Für den Jugendpfleger und Praktiker selbst aber gibt das die Aufgaben und Mittel der Jugendpflege erörternde Teil wertvolle Winke. Denn sei es, daß der Arzt über das Entwicklungsalter, der Geistliche über religiös-sittliche Beeinflussung, der Jurist über die Rechtsbeziehungen der Minderjährigen, der Nationalökonom über ihre wirtschaftlichen Lebensbedingungen, der Soldat über Hebung der Wehrkraft, der Pädagog über Bildungsziele, der Künstler über Musikpflege, der Aesthet über Förderung des Schönheitssinnes spricht, oder daß Handfertigkeitsübungen, Jugendspiele im Haus und im Gelände, Sportübungen jeder Art zu sachverständiger Darstellung gelangen, überall reden aus dem Buche deutsche Gründlichkeit, vollkommene Beherrschung des umfangreichen Stoffes und der ernsthafte Wille, Deutschland und das deutsche Volk zu stärken und zu fördern für die großen Aufgaben seiner nächsten Zukunft.

Kriegsdollerlei.

Zerstörung eines englischen Erdwerkes. Ungefähr 50 Meter vor der Front lag ein feindliches Erdwerk, meisterhaft eingebaut; unmerklich hoben sich die Umrisse vom Ackerboden ab. Ganz vorsichtig und nur auf kurze Zeit durften wir uns über unserm Grabenrande sehen lassen oder die Klappe unseres Schießschlittes öffnen; denn mit geradezu jabelhafter Sicherheit bedienten die Gegner ihre mit Zielrohr ausgerüsteten Büchsen. Je doch gar bald sollte ihnen das Handwerk gelegt werden. Das Werk sollte unterminiert und in die Luft gesprengt werden. Zwei Tage schon arbeiteten wir daran und kamen infolge der schwierigen Boden- und Wasserhältnisse nur langsam vorwärts. Auf den Anruf des Kompagnieführers, mit ihm das Erdwerk zu sprengen, meldeten sich freiwillig der Unteroffizier d. V. Frijsch, ein alter Afrakriegler, aus Willkau, Amtsh. Zwidau i. S., Pionier Müller aus Fischendorf, Schwarzburg-Rudolstadt und Pionier Sauer aus Bad Bibra i. Th., sämtlich von der 2. Feldkomp., Pion.-Btl. 22. Mit Handgra-

uaten und Drahtschere ausgerüstet krochen die vier gegen Mitternacht langsam vor; Zentimeter um Zentimeter. Fast eine Stunde dauerte es, bis sie auf 10 Meter vom Werk auf ein Drahthindernis trafen. Drahtschere frei und vorsichtig fingen sie an, zu schneiden. Fast waren sie fertig, da beginnt es auf einmal zu klingeln. Die Gegner hatten in ihrem Hindernis ein Lautwerk eingebaut. Im Nu begann ein furchtbares Schießen. Die vier sprangen rasch in eine kleine Bodensenkung, volle Deckung nehmend. Nach einer halben Stunde wurde es ruhiger, da schoben die Feinde auf jeder Seite des Werkes drei Mann als Sicherung vor. Ganz langsam krochen die vier in den eigenen Graben zurück, um auf günstigere Gelegenheit zu warten. Der Morgen graute. Die ersten Strahlen der Novembersonne brachen durch die Wolken. Es wurde 7 Uhr, da wurde es auch drüben im Werke immer stiller und stiller. Allem Anschein nach nahmen sie ihren Morgenskaffee ein. Da hielt der Kompagnieführer den geeigneten Augenblick für gekommen. Die vier Tapferen stürzten vor, über die letzten Drähte des Hindernisses hinweg, kändeten die Handgranaten, warfen sie durch die feindlichen Schieß-Schlitz und sprangen zurück in jene kleine Mulde vor dem Werke. Einige Sekunden darnach entstand eine furchtbare Detonation, Balkenplätter, Bretterstücke und Erdklumpen wirbelten durch die Luft. Gleich darnach besetzten die vier und zwei Gruppen Infanterie das vollkommen zertrümmerte Werk und richteten es zur Verteidigung ein. Unteroffizier Frijsch erhielt das Eisene Kreuz 2. Klasse, die beiden Pioniere Müller und Sauer die Br. Friedrich August-Medaille.

Der Safer, Mengkorn, Mischfrucht, worin sich Safer befindet, oder Gerste über das gesetzlich zulässige Maß hinaus verfüttert, verurteilt sich am Vaterlande.

Neueste Nachrichten.

— (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 10. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nordwestlich von Vimy entriß unsere Truppen den Franzosen ein größeres Grabenstück und gewannen in der Gegend von Reuville einen der früher verlorenen Trichter zurück. 52 Gefangene und 2 Maschinengewehre fielen dabei in unsere Hand. — Südlich der Somme wurden mehrfach französische Teilangriffe abgeschlagen. Hart nördlich der Bahn Caucourt gelang es den Feinden, in einem kleinen Teil unseres vordersten Grabens Fuß zu fassen. — Auf der Combrès Höhe quetschten wir durch Sprengung einen feindlichen Minenstollen ab. Französische Sprengungen nordöstlich von Celes (in den Vogesen) blieben erfolglos.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei der Heeresgruppe des Generals von Linjungen und bei der Armee des Generals von Bothmer wurden Angriffe schwacher feindlicher Abteilungen durch österreichisch-ungarische Truppen vereitelt.

Balkankriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung. (B. L. B.)

— Berlin, 10. Februar. Die „Berl. Morgenpost“ erzählt: Am 1. März wird im Generalgouvernement Warschau eine Kreisordnung

nach deutschem Muster eingeführt. Jeder Kreis bildet einen Kommunalverband zur Selbstverwaltung. Der Verwaltungschef kann mehrere Kreise für Verwaltungszwecke zu einem Zweckverband vereinigen.

— Köln, 10. Februar. Der Washingtoner Berichterstatter der „Köln. Jtg.“ meldet seinem Blatte durch Funkdruck: Die Lusitaniafrage wird als beigelegt betrachtet.

— Haag, 9. Februar. Reuter meldet aus New York: Regierungskreise haben den Vertreter der „Associated Press“ in Washington ermächtigt, folgende Erklärung zu geben: Die Vereinigten Staaten und Deutschland sind prinzipiell zu einer vollständigen Uebereinkunft gelangt.

— Rotterdam, 10. Februar. Aus Petersburg wird berichtet: Gerüchtwiese verlautet, daß ansehnliche deutsche Streitkräfte von der französischen Front nach der Front bei Danaburg und Riga hinübergebracht werden sollen. Nach ihrer Ankunft würde eine entscheidende Offensive gegen beide Städte anfangen, deren Beginn bis Mitte März zu erwarten sei.

— Amsterdam, 10. Februar. Holländische Blätter berichten aus San Francisco: Sechs Personen, darunter verschiedene Beamte, sind angeklagt, an den Versuchen, Munitionsfabriken zu zerstören und feindliche Handlungen gegen befreundete Staaten zu unternehmen, beteiligt gewesen zu sein.

— Basel, 10. Februar. Baseler Blätter melden, daß zwischen dem Zaren und dem Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch ein Telegrammwechsel stattfand, der sich auf die Erfolge im Kaukasus bezog. Darin betont der Großfürst, daß das Schwerste noch bevorsteht.

— Genf, 10. Februar. Die „American Agency“ veröffentlicht folgende Depesche aus Rio de Janeiro: Deutsche Schiffe, denen es gelungen ist, die Ueberwachung der englischen Kreuzer zu täuschen, verschieben die südamerikanischen Häfen, wo sie interniert waren, um Streifzüge im Atlantischen und Stillen Ozean zu unternehmen.

— Lugano, 10. Februar. Nach einer Athener Meldung stehen die Oesterreicher bereits vor Durazzo, während die Bulgaren sich vor Elbasan befinden. Tirana ist von ihnen besetzt. Wie verlautet, stehen neue Kämpfe bevor. — Auf Korfu befinden sich zur Zeit 100 000 Serben.

— Paris, 10. Februar. Die Großkaufleute und Industriellen von Marseille richteten nach dem „Matin“ an Kammer und Senat Protest gegen die geplante Kriegsgewinnsteuer. Sie verlangen, daß dieses Gesetz nur auf Armeeleistungen ausgedehnt werde.

— London, 10. Februar. Eine Anzahl Redakteure und Vertreter wichtiger französischer Provinzblätter sind in England angekommen. Es wird ihnen Gelegenheit gegeben werden, sämtliche Kriegsvorbereitungen zu besichtigen. Sie werden zu einem Frühstück von Lord Robert Cecil, dem Unterminister des Innern, empfangen.

— London, 10. Februar. Die „Times“ läßt sich aus Athen drahten, daß die Oesterreicher gegen Tirana vorrücken und mit dem Ziel Durazzo weiter marschieren. Sie operieren gemeinschaftlich mit den Bulgaren, die Elbasan besetzt haben. Der Aktion der beiden Mächte haben sich Albanier angeschlossen.

Stellenangebote für Kriegsinvalide

werden erbeten an

Scimadbank

Landes-Geschäftsstelle f. Arbeitsvermittlung (Invalidentank), Dresden-A., Seefr. 5. Fernspr. 21117.

Vorsicht!

Geruchfreie Schuhcreme ist absärfende Wassercreme! Verschmiert die Kleider!

Kaufen Sie

nichtabsärfenden
Gel.-Wachslederpuß

Nigrin.

Sofortige Lieferung, auch Schuhfett
Franolin und Franledersfett.

Hübsche Heerführerplakate.

Fabrikant: Carl Gontner, Göppingen.



— Schutzmarke

Zuverlässiger Geschirrführer

bei gutem Lohn und freier Wohnung gesucht.

Pappfabrik Sider.

Älteren Sticker

sucht sofort

Friedrich Foerster.



Angenehmer Gebrauch,
nie versagende Wirkung, billiger Preis hat dem



einen Weltruf erworben. Verkauf à Flasche 1, 1½, und 3 M. in Eisenstöß bei

Emil Hannebohn.

MAGGI Suppen

sind die besten!

Mehr als 40 Sorten.

Achtung vor Nachahmungen!

Blaukreuzverein.

Freitag abends 9 Uhr Versammlung im Gemeinschaftssaal. Jedermann herzlich eingeladen.

Warnungs-Plakate

für Mangelstuben sind zu haben in der Buchdruckerei von

Emil Hannebohn.

Konfirmanden-Anzüge,

Konfirmanden-Jackets

in reichhaltiger Auswahl empfiehlt zu günstigen Preisen

Louis Levy,

Schneebergerstraße 2.